Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 4

Artikel: Die Puppe als Spielzeug und Erziehungsmittel
Autor: Knobel, August
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662490

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Puppe als Spielzeug und Erziehungsmittel.

Von August Knobel.

Zum ältesten und bekanntesten Kinderspielzeug gehört die Puppe. 4000 Jahre vor Christi Geburt beschäftigten sich schon die kleinen ägyptischen Mädchen mit Vorliebe mit ihren Puppen, von denen verschiedene Arten in den Mumiengräbern gefunden und in den Museen aufbewahrt worden sind. Da ist zum Beispiel ein Hampelmann mit beweglichen Gliedern in der Gestalt eines kornmahlenden Sklaven, aus Holz gefertigt. Da sind Puppen aus Leder und einer Art Pappe mit Vergoldung; wieder andere mit beweglichen Gliedern und langen Haaren, nackte und bekleidete Puppen, Babys in Steckkissen und kleine Negergruppen — geradeso wie heute bei uns. Ebenso hat man in in den Katakomben Roms Puppen aus Elfenbein gefunden. Schon in den frühesten Zeiten der kulturellen Entwicklung des Menschengeschlechts finden wir also die Puppe. Sobald das Verständnis erwacht, greift das Kind vor allem Spielzeug zuerst und am liebsten nach der Puppe. Das war wohl immer so, und dies ist auch ganz naturgemäß. Die Puppe ist ihm etwas Bekanntes und Verwandtes; es erkennt seine eigene Gestalt in ihr wieder. Sie hat Augen, Nase, Arme, Beine, wie es selber, läßt sich tragen, setzen, an- und ausziehen, zu Bett bringen, füttern — und nur das Leben fehlt ihr. Aber das Kind merkt es nicht; denn seine Einbildung haucht der Puppe Leben ein. Es überträgt unwillkürlich in seiner Phantasie alle Funktionen des eigenen Körpers, alle eigenen Wesensäußerungen auf seine Puppe; sie wird ihm zum liebsten Freund und Genossen, mit dem es verkehrt wie mit einem Menschen, und in dessen Gesellschaft es seine schönsten Stunden verlebt.

Wie sehr das Spiel mit der Puppe in der Natur des Kindes begründet ist, erkennt man daraus, daß Kinder, die keine Puppen besitzen, sich aus eigenem Antriebe und mit eigener Erfindungsgabe Puppen machen, indem sie ein paar Läppchen um einen Holzstab wickeln, eine Kartoffel in ihr Taschentuch stecken oder knüpfen, einen Stiefelknecht mit einer Kappe bekleiden.

In den ersten Jahren beschäftigen sich sogar die Knaben mit einer Puppe; sie gehen ihrer Veranlagung entsprechend bald zu anderen Spielen über, aber die Mädchen beharren treu bei ihren Puppen. Das in ihnen schlummernde Gefühl der Mütterlichkeit erwacht und wächst in der zärtlichen Sorge für die Puppe heran; die Hausfraueneigenschaften beginnen sich in ihnen

Yverdon: Rue de la Plaine. Phot. W. Eschler.

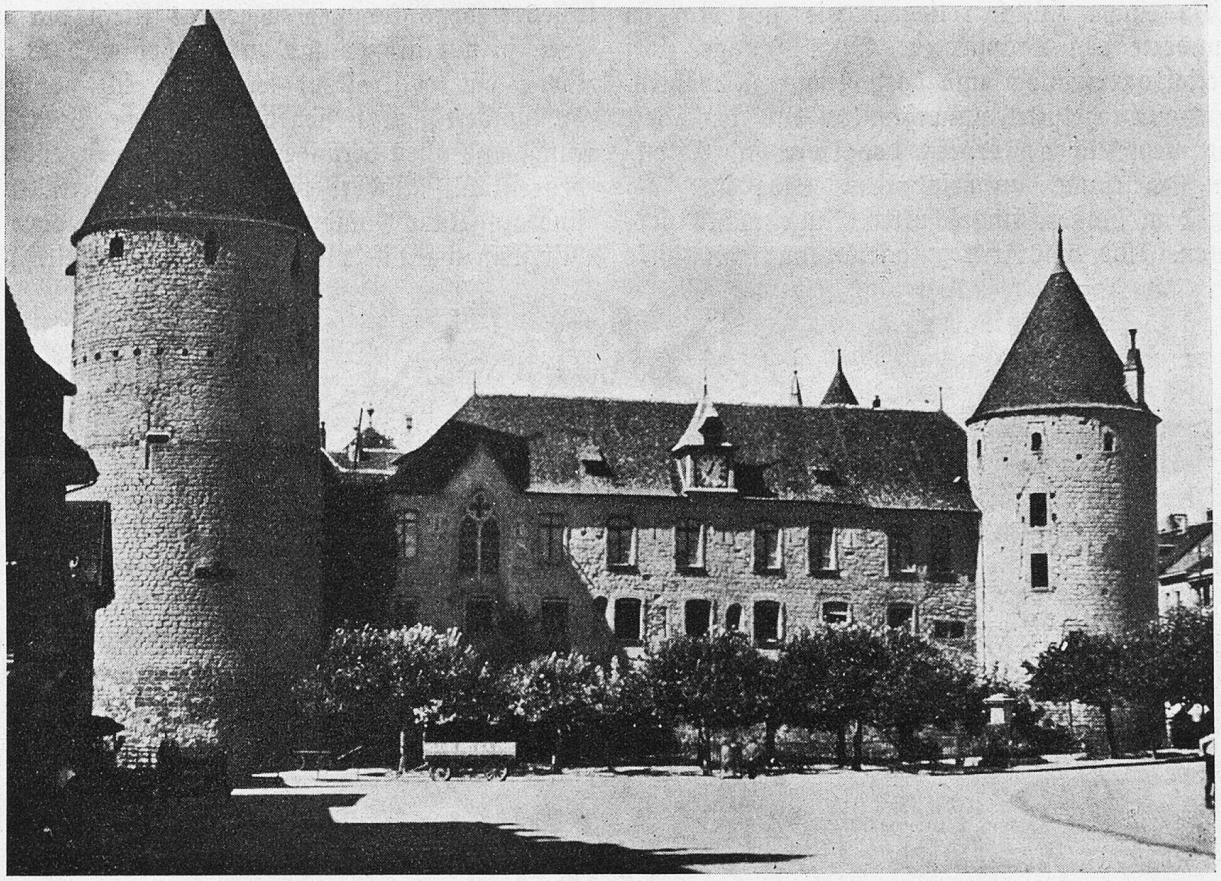
zu regen. Das Spiel mit den Puppen bietet ihnen Gelegenheit, sich in der ihnen natürlichen Veranlagung am meisten entsprechenden Weise zu beschäftigen; es bringt die stärksten und empfindlichsten Saiten zum Klingen. Indem es ihrer Individualität gestattet, sich zu äußern, wird es zum Teil ihres Innenlebens, während alle andern Spiele sie nur mehr oder weniger äußerlich berühren. Außerdem gewährt das Spiel mit den Puppen auch einen direkten praktischen Nutzen, was von vielen anderen Beschäftigungsarten nicht immer gesagt werden kann. Das kleine Mädchen legt im Umgang mit ihren Puppen den Grund zu einer Menge Fertigkeiten. Es lernt die Nadel führen, macht die ersten Kochversuche; waschen, bügeln, ein Zimmer niedlich herausputzen und es sauber erhalten, und tausend andere Dinge nimmt es spielend bei der Beschäftigung mit seinen Puppen in sich auf. Dem Puppenkind gelten seine ersten Versuche, seine Gedanken in zusammenhängender Form zum Ausdruck zu bringen; denn es erzählt ihm die schönsten Geschichten wieder, die ihm Großeltern und Eltern selber erzählt haben. Für das Puppenkind wird es sogar zum Dichter, indem es dafür eigene Märchen erfindet.

Aber was noch wichtiger ist: im Spiel mit der Puppe lernt es die Pflicht kennen, den Ernst und die Notwendigkeit der Pflichterfüllung. Da es seinem Püppchen menschliche Eigenschaften verleiht, hat dieses in seinen Augen auch menschliche Bedürfnisse. Es will gehalten, gekleidet, gereinigt, schlafen gelegt und aufgenommen sein, es hungert und friert, und das kleine Mütterchen hat alle Hände voll zu tun, um die Ansprüche des Babys zu erfüllen, ja, es kommen trübe Tage, an denen das Püppchen sich einen Arm bricht, sich ein Loch in den Kopf schlägt und deshalb sorgsamer Pflege bedarf. Da ist dann das Mütterchen in tausend Sorgen, es bringt das Kind zu Bett, kocht Tee und macht Umschläge, nimmt zur größeren Sicherheit das Püppchen zärtlich in den Arm und schläft sogar mit ihm.

Für die zukünftige Hausfrau und Mutter ist also die Beschäftigung der kleinen Mädchen mit der Puppe von großem Werte. Und gerade in der heutigen Zeit, da der Trieb aus dem natürlichen Wirkungskreis der Frau, dem Gehege des Hauses in die Welt und die öffentliche Wirksamkeit hinauszutreten — nicht zuletzt vom Zuge des modernen Geistes bestimmt — in den letzten Jahrzehnten sich maßlos gesteigert hat, sollten Eltern und Erzieher das Spiel mit der Puppe ganz besonders in Schutz nehmen. Es entwickelt, vergrößert und festigt die schönsten Tugenden der Frau, ihr bestes Besitztum, dessen sich manche oft töricht entäußern.

Das Puppenspiel hat einen viel tiefern Sinn, als vielleicht viele Mütter ahnen. Es handelt sich vor allem um die Befriedigung eines angebornen, durch Jahrtausende hindurch vererbten Pflegetriebes. Ebenso spielt auch der für die Entwicklung des Menschen so außerordentlich wichtige Nachahmungstrieb eine bedeutsame Rolle. Wenn das Kind einer Puppe die gefährliche Zugluft abhalten will, wenn es die Puppe mit dem Löffelchen füttert oder ihr einen Klaps gibt, weil sie nicht gefolgt hat, so ahmt es lauter Tätigkeiten der Erwachsenen nach. Damit geschieht eine unbewußte Vor- und Einübung einer ganzen Menge von Denk-, Gefühls-, Instinkt- und Willenshandlungen, welche später im Menschenleben von allergrößter Bedeutung sind.

Wo heute die Mädchen noch bis ins spätere Kindesalter hinein mit der Puppe spielen, da geschieht es aber meistens in einer Weise, die eher schädlich als nützlich auf sie einwirkt. Der Luxus sucht sich auch da in der Kinderstube breit zu machen — und die Puppe wird zur Modedame. Das sollte vermieden werden; denn an der Puppe ist jeder übertriebene und vor allem unwahre Luxus von Übel. Die elegante Puppengarderobe können die Kinder nicht allein herstellen, sie erhalten sie fix und fertig, und mit kostbaren Puppen dürfen sie auch nicht nach Belieben verfahren. Der Antrieb zur Betätigung der eigenen Kraft, sowie des Gemüts fehlt also. Damit geht dem Spiel der Hauptwert verloren, weil das Kind nicht selbsttätig für seine Puppe schaffen und sorgen kann. Die ganze tiefe Zärtlichkeit des Kinderherzens muß der Puppe zugute kommen, damit alle die schönen kindlichen, menschlichen, weiblichen und mütterlichen Gefühle und Instinkte erwachen und sich entfalten können. Der hohe erzieherische Wert des Puppenspiels erhellt auch daraus, daß dem Kinde, respektive den Mädchen, diese Art Spiel nie oder nur gar selten verleidet. Zu jeder Jahreszeit und jeden Tag will es die Puppe haben, und es sucht auch nach Möglichkeit seine Beschäftigung nach der Zeit anzupassen. Im Winter muß die Puppe nicht frieren und im Sommer eilt es mit ihr hinaus in den lachenden Sonnenschein, auf blumige Wiesen und sogar in den schattigen Wald.



Yverdon: das Schloß. Phot. W. Eschler.

Lasse man also die Kinder, solange sie selber Gefallen daran finden, mit ihren Puppen sich beschäftigen, gebe man ihnen Zeit dazu und sorge man dafür, daß es in der richtigen Weise geschehe. Damit schafft sich das Kind selber ein Erziehungsmittel, dessen ethischer Einfluß den aller anderen überragt, weil es dem Wesen des Kindes am genauesten angemessen ist.

Das große Staunen.

Von Ernst Eschmann.

Ich bin wieder einmal bei meinem Freund, dem Naturforscher, gewesen. Er führte mich ins oberste Stübchen seiner Behausung. Ganz unterm Dach liegt es, und es ist von Tischchen und Stühlen, Ständern und Schränken derart überstellt und verbarrikadiert, daß man Mühe hat durchzukommen und sich zu drehen. Und was da alles herumsteht und liegt, Mikroskope, Gläschen, Präparate, Lupen, Pinzetten, Zeichenblätter, Notizen, ein Photoapparat, und daneben ein anderes Stübchen dient als Atelier, wo die Platten entwickelt werden.

So mag es im Mittelalter in den alchimistischen Laboratorien ausgeschaut haben, in einer Studierstube Fausts, allerdings mit dem Unterschied, daß dem Forscher nicht die Hilfsmittel der Präzisionsmechanik und -optik zur Verfügung standen, wie sie heute jedem Botaniker oder Biologen zur Hand sind. Durch die Erfindung dieser Wundergläser sind dem Wissenschafter mit einem Schlage Entdeckungen möglich geworden, die dem Pröbler vor hundert Jahren verschlossen bleiben mußten, wie die Fliegerei erst ihre triumphalen Erfolge erlebte, nachdem die Konstrukteure die Motoren bauten, die mit ihrer Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer die Flieger in schwindelnde Höhen tragen und heute von Erdteil zu Erdteil.

Seltsam wird einem zu Mut in so einer Werkstatt. Man fühlt sich im Banne des unbekannten Schöpfers; denn hier ist uns gegeben, manches Geheimnis zu lüften, und „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret", hier wird es Wirklichkeit und Offenbarung.